Nr. 11 — November 1918

Monatsblätter.

Herausgegeben von der
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postscheckkonto Berlin 1833.

Zweite Versammlung:

Montag, den 25. Novbr. 1918, abds. 8 Uhr, im Vereinshause von St. Peter und Paul, Klosterhof 33/34, Eingang B.

Prof. Dr. Altenburg:

Die Anfänge der preußischen Kriegsmarine in Stettin. (Mit Lichtbildern.)

Der Betrieb der **Bibliothek** (Karkutschstraße 13, Königl. Staatsarchiv) muß sehr eingeschränkt werden, da Herr Archivar Dr. Grotefend zum Heeresdienst einberufen ist. Etwaige dringende und eilige Wünsche werden jedoch gern durch Herrn Dr. Grotefend sowie durch den Herrn Direktor des Königl. Staatsarchivs, soweit es ihre freie Zeit gestattet, erfüllt werden. Zuschriften und Sendungen sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekzimmer zur Einsicht aus.

Adresse des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pölitzer Straße 8.

Adresse des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pölitzer Straße 8.

Adresse des Bibliothekars und Schriftleiters: Königlicher Archivar Dr. Grotefend, Deutsche Str. 32. Fernruf 3000.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem **Städtischen Museum** an der Hakenterrasse und ist im November Mittwochs und Sonnabends von 2 bis 4½ Uhr, Sonntags von ½11 bis 1 und 2 bis 4½ Uhr geöffnet. **Der Eintritt ist kostenfrei.** Der Studiensaal ist während der oben angegebenen Zeiten geöffnet.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schriftleitung zu richten.

Damit unseren auswärtigen Mitgliedern die Portokosten erspart bleiben, haben wir uns dem Postscheck-Konto angeschlossen. Die auswärtigen Mitglieder bitten wir daher, den **Jahresbeitrag** von 8 Mark mittelst Zahlkarte auf unser Postscheck-Konto Nr. 1833 Berlin einsenden zu wollen.

Herzog Barnim XI. in Wittenberg.

Das Reformationsjubiläum, das wir im vergangenen Jahre mitten in allen Stürmen des großen Krieges dankbaren Herzens begingen, hat auch die Erinnerung an die Beziehungen erneuert, die zwischen den pommerschen Herzogen und Luther bestanden.[1] Unter ihnen steht an erster Stelle der längere Aufenthalt, den ein junger Prinz aus Stettin in Wittenberg nahm. Wissen wir auch leider nur wenig davon, so ist es doch gewiß nicht ohne Interesse, einmal die Nachrichten hierüber zusammenzustellen und, soweit das möglich ist, in einen Zusammenhang zu bringen.

Die pommerschen Chronisten berichten gleichmäßig, daß Herzog Bogislaw X. seinen vierten Sohn, Barnim XI. (geb. 2. Dezember 1501), auf die kursächsische Universität schickte. Kantzow schreibt in seiner ältesten, niederdeutsch abgefaßten Chronik[2]): „Tho disser tidt sende hertoch Bugslaff hertoch Barnim nha Wittemberch thonn Studio, dar he etlike jar studierde, ock ein mall rector gekaren wurt. By em was jacob Wobeser, de darnha ein geschickt vornhnem man wurt vnd nha hertoch Bugslafs dode Cantzler wurt.“ Die Zeit, in der das geschah, gibt Kantzow hier nicht an, doch schreibt er in einer Anmerkung zu seiner letzten Bearbeitung[3]): „Anno 1518 hat Hertzog Bugslaff Hertzog Barnim nach Wittenberge geschickt.“ Dagegen hat er in der ersten hochdeutschen Chronik arge Verwirrung angerichtet, wenn er erzählt[4]): „Folgends Jahres wurt ein Reichstag zu Nurenbergk; dar zog Hertzog Bugslaff auch hin und nham seinen jungisten Sohn Hertzog Barnim mit gein Wittenbergk und lies ine dar, das er studirte.“ Ein Reichstag zu Nürnberg hat 1518 nicht stattgefunden, und zu dem damals in Augsburg gehaltenen Tage ist Bogislaw nicht gezogen, wie sich überhaupt für dies Jahr eine größere Reise ins Reich aus den zahlreichen Urkunden nicht nachweisen läßt. Auf Reichstagen in Nürnberg ist Bogislaw 1522 und 1523 gewesen. In der Pomerania[5]) wird die Entsendung Barnims mit dem Tode Kasimirs, des zweiten Sohnes Bogislaws, in Verbindung gebracht. „Darumb setzte Hertzog Bugslav alln sein Gemuet auf seinen jungsten Sohn Hertzog Barnim und schickte denselbigen gein Wittenberg und ließ ihnn

---

[1]) Vgl. Pomm. Jahrbücher 18, S. 109 ff.
[2]) Ausgabe von Böhmer, S. 159.
[3]) Ausgabe von Gäbel I, S. 379, Anm. 2.
[4]) Ausgabe von Gäbel II, S. 232.
[5]) Ausgabe von Gäbel II, S. 105.

daselbst studiren." Auch das ist nicht richtig, denn Kasimir starb, wie feststeht[1]), am 29. Oktober 1518, und Barnim war, wie wir hören werden, schon im September auf der Universität. David Chyträus[2]) bezeichnet als Zeit der Reise des Prinzen den Anfang des Jahres 1519, während Joachim von Wedel[3]) eine genaue Angabe unterläßt.

Wir wissen aber ganz bestimmt, wann Barnim in Wittenberg erschien. Denn das Album der Universität[4]) enthält unter dem 15. September 1518 die Eintragung: Illustris princeps dominus, dom. Bornimus, Stettinen., Pomeranie, Cassubie Slavorumque dux, princeps Rugie, comes Gutzkovie.

Nicht so leicht festzustellen ist, was den Herzog Bogislaw veranlaßte, seinen Sohn nach Wittenberg zu schicken. Falsch ist, wie wir gesehen haben, die Nachricht, daß ihn der plötzliche Tod des älteren Sohnes dazu bewog. Auch würde das noch nicht erklären, warum er gerade die junge kursächsische Universität für Barnim wählte und ihn zum Beispiel nicht nach Greifswald gehen ließ, wo doch schon Angehörige des Herzogshauses geweilt hatten.[5]) Wiederholt hat man angenommen, der alte Herzog sei zu diesem Entschluß durch den Ruf, den Wittenberg durch Luther gewonnen habe, veranlaßt worden, ja man hat von katholischer Seite ihm geradezu einen Vorwurf daraus gemacht, daß er ihn auf die lutherische Hochschule sandte.[6]) Diese Annahme ist haltlos, denn damals war weder Luther ein ausgesprochener Gegner der alten Kirche noch überhaupt in Pommern schon weiter bekannt; auch war Wittenberg durchaus nicht eine Universität, die irgendwie in dem Rufe stand, der Sitz von Kirchenreformen zu sein. Wir müssen den Beweggrund ganz wo anders suchen, und zwar in dem Umstande, den Kantzow an einer Stelle andeutet, wenn er sagt[7]): Bogislaw „kam mit dem Kurfürsten von Sachsen, Herzog Friedrich, in sondere Freundschaft." Der Gegensatz, in dem Bogislaw zu Brandenburg wegen der staatsrechtlichen Stellung seines Landes zu diesem stand, brachte ihn damals Kursachsen nahe. Sein Bestreben ging bekanntlich darauf, als unmittelbarer Stand des Reiches anerkannt zu werden, und er legte Wert darauf, die Einladung zu den Reichstagen persönlich zu erhalten. Das wurde von Brandenburg verhindert, das die Reichsunmittelbarkeit Pommerns immer bestritt. So beklagt er sich in einem Schreiben, das er am 7. April 1518 an Kurfürst Friedrich richtete[8]), lebhaft darüber, er habe eine Aufforderung zu dem ausgeschriebenen Reichstage nicht erhalten; das sei schon oft geschehen, und er erkenne daraus, daß seine „Widerwärtigen und Abgünstigen" ihn dadurch beim Kaiser und Reich als ungehorsam darstellen wollen. So suchte Bogislaw Schutz und Hilfe bei Sachsen, das bereits damals in der Frage der Nachfolge des Kaisers Maximilian im Gegensatze zu Brandenburg stand.[9]) Es mag zu diesem Zwecke auch schon eine Eheverbindung des jungen Barnim mit einer Ver-

[1]) Monatsblätter 1901, S. 177 f.
[2]) Chronicon Saxoniae Pars I, liber VI, p. 610.
[3]) Hausbuch, herausgegeben von v. Bohlen, S. 54.
[4]) Album academiae Vitebergensis ed. C. E. Foerstemann, S. 72.
[5]) Vgl. Monatsblätter 1915, S. 51.
[6]) Vgl. E. Goerigk, Erasmus von Manteuffel (Braunsberg 1899), S. 2 u. a. a. O.
[7]) Ausgabe von Gäbel II, S. 232.
[8]) Kgl. Staatsarchiv Stettin: Stett. Arch. Pars I, Tit. 46, N. 34, Fol. 3.
[9]) R. Koser, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik I, S. 203 ff.

wandten des sächsischen Fürsten in Aussicht genommen worden sein, wie Kantzow[1]) andeutet.

Auch in einer anderen Angelegenheit war Bogislaw in dieser Zeit mit dem Kurfürsten Friedrich in Verbindung getreten. Dieser wandte sich in der ersten Hälfte des Jahres 1517 an den pommerschen Herzog mit der Bitte, er möge in seinem Lande nach Schriften zur sächsischen Geschichte forschen lassen.[2]) Bekanntlich gab diese Anregung den Anlaß dazu, daß Johannes Bugenhagen eine pommersche Geschichte schrieb. Auch dies kann Bogislaw den Gedanken nahe gelegt haben, seinen Sohn Barnim nach Wittenberg zu senden. Ob dieser Prinz sonderliche Neigung zu Studien hatte, wissen wir nicht, denn auf das Wort Bugenhagens, der von ihm sagt, er sei non contentus tam gloriosus esse utroque parente, nisi se et litteris faciat illustriorem[3]), wollen wir nicht zuviel Gewicht legen.

Daß der Herzog überhaupt daran dachte, den Sohn ins Reich gehen zu lassen, kann uns nicht Wunder nehmen. Seitdem er 1496/98 seine große Reise unternommen hatte, suchte er dauernd Anschluß und Verbindung mit deutschen Fürsten. Deshalb schickte er bereits um 1510 seinen ältesten Sohn Georg auf einige Zeit nach Leipzig und Heidelberg.[4]) Diesmal lag ihm mehr daran, durch einen Aufenthalt Barnims in Wittenberg engere Fühlung mit Kursachsen zu finden.

So ist der junge Prinz dorthin gekommen. Sein Hofmeister war nach Kantzow Jakob Wobeser, und das wird durch das Album bestätigt, denn neben Barnim ist dort Jacobus Wobeser pedagogus principis eingeschrieben. Nach anderer Nachricht soll Ewald Massow ihn begleitet haben[5]); doch in der Wittenberger Matrikel sind in dieser Zeit nur noch folgende Pommern verzeichnet:

1518 Sept. 15:	Johannes von der Oesthen, canonicus Caminensis.
Juli 12:	Jacobus Putkammer, Pomeranus, Caminen. dioc.
1519 April 30:	Woyslaus Bobesser, dioc. Camin.
Juni 8:	Petrus Plocher, nobilis dioc. Camin.
	Anthonius Plocher, nobilis dioc. Camin.
Aug. 7:	Hermannus Leonis de Grippenwaldis dioc. Caminen.

Ob einer oder der andere zum Gefolge des Herzogs gehörte, wissen wir nicht. Viel mehr bedauern wir, daß uns über den Aufenthalt Barnims, sein Leben und seine Studien nichts berichtet wird. Aus dem Album (S. 80) erfahren wir nur, daß er am 1. Mai 1519 nach der Sitte der Zeit zum Rector gewählt wurde.

In dieser Würde hat er am 12. Oktober 1519 auch einmal Luther zu Gaste gehabt, wie dieser selbst an Spalatin schreibt.[6]) Dabei war unter anderen der Kolberger Propst Dr. Joachim Plate zugegen, der allerlei Nachrichten aus Rom überbrachte. Daß Barnim an Luthers Vorlesungen teilgenommen habe, wird gelegentlich berichtet; es ist auch wahrscheinlich, obgleich wir im Grunde nicht recht wissen, wie die fürstlichen Herren ihre Studienzeit verbrachten. Denn etwa

[1]) Ausgabe von Gäbel II, S. 232.
[2]) Bugenhagens Pomerania, herausg. von O. Heinemann, S. III.
[3]) Bugenhagen, S. 156.
[4]) Vgl. Kantzow, herausg. von Gäbel I, S. 376, 378, II, S. 223.
[5]) Joachim v. Wedels Hausbuch, S. 54.
[6]) de Wette, Luthers Briefwechsel II, S. 345.

50 Jahre später, als wieder pommersche Prinzen in Wittenberg weilten, hören wir über ihren dortigen Aufenthalt alles Mögliche, aber nichts über ihre Studien.

In die Zeit, in der Herzog Barnim Rector war, fiel die Disputation Karlstadts und Luthers mit Eck in Leipzig. Wie berichtet wird, begleiteten nicht nur „viel Studiosi mit Gewehr" den Wagen, sondern auch Herzog Barnim selbst zog gen Leipzig. Dort erfolgte am 24. Juni 1519 der Einzug. Magister Sebastian Fröschel, der als Augenzeuge von den Vorgängen berichtet, hebt von Barnim hervor, daß er keine Disputation „versäumet und viel fleißiger zuhöret, denn alle Leipzigische Theologi und Collegiaten; er war auch viel gelehrter in vera theologia, denn dieselbigen alle." Ähnlich feiert ihn der Rektor von Leipzig in der Schlußrede.[1]) Am Peter-Paulstage (29. Juni) hielt Luther auf Barnims Verlangen eine Predigt über Ev. Matth. 16, 13—19.[2])

In „den Fasten 1520 ist Herzog Barnim von Wittenberg mit 50 Pferden wiederholet," schreibt Kantzow.[3]) Von seiner Heimreise erzählen die Chronisten (Kantzow, v. Wedel u. a.) mit Vorliebe, daß er in Berlin von dem Kurfürsten Joachim und seinen Söhnen feierlich empfangen worden sei; dabei habe der Kurprinz eine „zierliche lateinische Oration" gehalten. „Darauf dennoch Barnimus ex tempore — denn es ist ihm unvermutlich zukommen — latine tapfer und kurz respondieret, worüber der alte Kurfürst ein sonderes Wohlgefallen gehabt, denn Latein unter den Fürsten damalen nicht gar gemein gewesen."

So hat der junge Herr noch zum Schluß eine Probe abgelegt von dem, was er gelernt, und die Prüfung wohl bestanden. Sicherlich sind die 1½ Jahre, die Barnim in Wittenberg zugebracht hat, nicht ohne Einfluß auf sein späteres Leben gewesen. Es muß aber davor gewarnt werden, ihn zu überschätzen. Als einen überzeugten Anhänger Luthers hat er sich in dem ersten Jahrzehnt seiner Regierung wenigstens in Angelegenheiten seines Landes nicht gezeigt. Es mag Unentschlossenheit gewesen sein, was ihn abhielt, offen für die neue Lehre einzutreten, es mögen auch mancherlei Bedenken ihn abgehalten haben, sich der immer mehr durchdringenden Stimmung seines Volkes zu fügen und der neuen Lehre offene Bahn zu schaffen. Jedenfalls wurden durch seine ablehnende Haltung die Zustände in Pommern gänzlich in Verwirrung und Unordnung gebracht. Schließlich aber hat er sich zu dem Bekenntnis der evangelischen Kirche durchgerungen, und da mag manch Samenkorn, das er einst in Wittenberg aufnahm, zur Reife gekommen sein. M. Wehrmann.

Bauurkunde

über den Bau der großen Treppe im Börsengebäude zu Stettin. Vorgefunden beim Abbruche der Treppe 1915.

Zur Erinnerung der späteren Zeit.

Werkführer: Johann Steineke aus Königsberg in Altpreußen, Johann Maaß aus Glückstadt in Hollstein, Wilhelm Jahnke aus Gartz, Carl Röder aus Halle, Christian Bründel aus Ratzeburg in Hollstein, Albert Walker aus Stargard, Güttig aus Wittstoch, Schultz aus Guhra in Schlesien, Franz Scholz aus Mittelwalde in Schlesien, Friedr. Fuchs aus Kirchheim in Sachssen, Bartels aus Cröplien im Meklenburgschen.

Die Übrigen noch unbekannt im Ganzen waren 17 Tischlergesellen die diese Treppe gemacht haben.

Das Wochenlohn war à Mann 3½ rthl. von 5 bis 7 Uhr wurde gearbeitet.

Namentliche Meister: Brachmann, Beyerlein, Linke.

Das Quart Brandtewein kostet 5 Silbergroschen,
Das Pfund Leberwurst kostet 6 Silbergroschen,
Ein Pfund Brodt kostet 10 Pfenninge.

Der ehrliche Finder wird durch Lesung diesen Papieres sich die vergangen Zeit erinnern.

Alt-Stettin den 29 ten Juny
1835.

Auf den Rödenberg ist unsere Herberge beim Dikken Malkwitz
Nro. 128.

Die Urschrift der vorstehenden Bauurkunde ist von den Herren Vorstehern der Kaufmannschaft unserer Gesellschaft überwiesen. H. L.

Zur Baugeschichte des Doms zu Kammin.

Urkundliche Nachrichten älterer Zeit über Bauten am Kamminer Dom sind sehr selten. Deshalb erhält jede an sich unbedeutende Angabe größere Wichtigkeit, als ihr sonst zukommen scheint. In einer Urkunde vom 10. März 1479 bezeugen die Vertreter des Domkapitels (Henning Koffebade, Propst, Fröhlich Westfal, Dekan, Christian Mirow, Cantor, Henning Peinn, Archidiakon von Demmin, und Henning Crammon, Scholastikus), daß der Vikar Johannes Schröder mit ihrer Erlaubnis angefangen habe, auf eigene Kosten den schadhaften alten Glockenturm am Dome wieder aufzubauen und ein neues Haus auf den alten Mauern zu errichten (antiquam turrim campanarum in summo Caminensi ruinosam reedificare domumque novam super muros antiquos ibidem construere). Er habe aber wegen Mangels (inopia sibi adveniente) das Werk nicht vollenden können. Deshalb wird ihm jetzt auf seine Bitte die Erlaubnis erteilt, von dem Kamminer Pleban Herder Tramme 50 Mark gegen Zahlung einer jährlichen Rente von 4 Mark auf sein neues Haus aufzunehmen. Recht weise wird dazu bemerkt, es sei besser, eine neue Arbeit nicht anzufangen, als von der angefangenen schmählich „abzuspringen" (rem novam melius esse non incipere, quam a re incepta turpiter desilire). Nach dem Tode des Herder Tramme sollen Johannes Schröder oder seine Nachfolger, die das Haus bewohnen, die 4 Mark an die Memorienherren des Domes, welche die einkommenden Gelder zu verteilen hatten (distributores memoriarum in ecclesia Caminensi), für eine Memorie (Gedächtnisfeier) zum Seelenheil des Herder Tramme und seiner Vorfahren zahlen. Alles dies hat Schröder versprochen zu halten (Abschrift der Urkunde in dem Handschriftenbande des Kgl. Staatsarchives zu Stettin: St. A. I, 9 fol. 3 f. [alte Foliierung XXVIII f.]). Weitere Nachrichten über diese Angelegenheit fehlen. M. W.

[1]) V. E. Löscher, Vollständige Reformationsakta III, S. 280, 589.
[2]) Löscher, S. 516. Vgl. Hausrath, Luthers Leben I, S. 237, 515 f.
[3]) Ausgabe von Gäbel I, S. 386, Anm. 1.

Zuwachs der Sammlungen.
(Museum.)

Zwei Reiterpistolen des 18. Jahrhunderts mit Feuerschloß. Geschenk des Fabrikdirektors Dr. Karl Goslich in Züllchow bei Stettin. J.-Nrn. 7859/60. Ein Offiziershelm mit weißem Haarpuschel des 2. Garde-Landwehr-Regiments. Geschenk des Vorgenannten. Der Helm ist von dem Schenker persönlich getragen worden. J.-Nr. 7861.

Eine Holzschnitzerei, 41 cm hoch, 46 cm breit. Gruppe aus drei Figuren: Gott-Vater, Maria, Christus. Geschenkt vom Offizier-Stellvertreter Albert Brandt. J.-Nr. 7864.

Die aus Eichenholz geschnitzte, vergoldete 154 cm hohe barocke Figur der heiligen Maria, die einstmals in der Marienkirche in Stettin als Kanzelträgerin diente. Geschenk des Gemeinde-Kirchenrats in Friedrichsthal bei Gartz a. O., wo sich die Kanzel der ehemaligen Stettiner Marienkirche befindet. J.-Nr. 7865.

Bericht über die Versammlung.

Der Bericht über die Oktober-Versammlung folgt im Dezemberheft.

Literatur.

Geschichte der Familie von Dewitz. III. Band. Erster Teil: Geschichte. Zweiter Teil: Bildnissammlung. Nachträge zu den Urkunden, zum Familienverzeichnis und Stammbaum. Register. — Mit Hilfe Sr. Exzellenz des Wirkl. Geh. Rats Oberpräsidenten a. D. von Dewitz herausgegeben von Professor Dr. Paul Gantzer, Gymnasialdirektor. 1918. Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S. 571 Seiten und 218 Seiten.

Den beiden Urkundenbänden (von mir angezeigt in den Monatsblättern 1913, S. 45 f. und 1914, S. 30 f.) ist nunmehr nach einer, in Anbetracht des Krieges und seiner vielseitigen Hemmungen erstaunlich kurzen Zeit die umfangreiche Darstellung der Geschichte des Geschlechtes derer von Dewitz erschienen. Das in allen seinen Teilen durchaus wissenschaftliche Werk ist in der Tat so geworden, wie es dem geistigen Vater des Ganzen und rührigen Mitarbeiter, dem Wirkl. Geh. Rat Oberpräsidenten a. D. Kurt von Dewitz in Naumburg a. S., vorgeschwebt hat: »eine sich auf historisch-kritischer Grundlage aufbauende, in einzelne Abschnitte nach der Entwicklung der nationalen, kulturellen und Familienverhältnisse gegliederte Darstellung mit kurzen Schilderungen des allgemein-politischen und sittengeschichtlichen Hintergrundes«. Kürzer und bezeichnender läßt sich das in dieser ganz vortrefflichen Arbeit Gantzers Erreichte kaum ausdrücken. In sehr geschickter Weise sind in den Rahmen der Allgemeingeschichte, besonders Pommerns und Mecklenburgs, die Schicksale der verschiedenen Zweige des Geschlechts und ihrer einzelnen Angehörigen hineingearbeitet, sodaß niemals ermüdende Wiederholungen und kleinliche Einzelheiten den Leser stören. Es ist wirklich eine Freude, an der Hand dieser Darstellung die Entwicklung der Familie von Dewitz vom 13. bis ins 20. Jahrhundert hinein zu verfolgen; ist doch infolge ihrer überragenden Bedeutung in einzelnen ihrer Mitglieder die Entwicklung jener besonders von ihr bevorzugten Länder und Landesteile aufs innigste mit der jenes Geschlechtes verbunden. Der Zusammenhang mit der Landesgeschichte geht darum, trotz der oft bis ins einzelne gehenden Darstellung, niemals verloren. So ergeben sich plastische Bilder des Lebens und seiner Eigenheiten in den verschiedenen Zeitaltern und Ländern. Einzelne Angehörige der Familie finden die ihnen mit Recht gebührende ausführlichere Darstellung, wie Jobst von Dewitz (c. 1490—1542), der pommersche Offizier Joachim Balthasar (1636—1699), der mecklenburgische Offizier Franz Joachim I. (1666—1719), ganz besonders der mecklenburgische Ministerpräsident Stephan Werner, der bedeutendste seines Geschlechtes im 18. Jahrhundert, sowie der Agrarpolitiker und Vertreter Pommerns in der Generalkommission zur Regulierung der Provinzial- und Kommunalkriegsschulden in Preußens schwerster Zeit, Friedrich Christian August (1770—1818). Die, ohne lästig zu werden, bis in die feinsten Einzelheiten peinlichst genaue Arbeit erhellt dem kundigen Leser am deutlichsten aus der sehr sorgfältigen Bearbeitung der Besitzgeschichte besonders in den unruhevollen Zeiten des 16. und 17. Jahrhunderts mit ihren zahllosen verwickelten Familien- und Vermögensprozessen. Die hier von dem Verfasser geleistete Arbeit kann nur der würdigen, der sich aus gleichem Anlasse in die fast unübersichtlichen Aktenmassen jener Jahrhunderte vertiefen mußte.

Klar und übersichtlich ist auch die äußere Einteilung des umfangreichen Stoffes in die gleichen Abteilungen, in die auch schon die Urkunden der beiden ersten Bände gegliedert waren.

Zahlreiche Familienbilder, Silhouetten, verschiedene Siegeldarstellungen und einzelne kleinere eingestreute Abbildungen bilden einen reizvollen Schmuck des Buches, dessen Wert für den Benutzer durch den im 2. Teile gebotenen, den Stichproben nach zu urteilen durchaus sorgfältig gearbeiteten Nachweis der Personen- und Ortsnamen über alle drei Bände noch ganz erheblich gesteigert wird.

Pommern und Mecklenburg können stolz sein auf diese Familie, die zu ihren besten gehört, die Familie aber kann nicht minder stolz blicken auf diese ihre nunmehr vollendet vorliegende Geschichte, die schwarz nennt, was schwarz ist und trotzdem ohne jegliche Schönfärberei im ganzen ein leuchtendes Bild von dem Leben und Wirken eines Geschlechtes von Edelleuten im besten Sinne des Wortes bietet. Der Familie und dem Verfasser sei der Dank aller Geschichtsfreunde Pommerns für diese ihre Gabe ausgesprochen.

Dr. O. Grotefend.

F. Vollmer, die preußische Volksschulpolitik unter Friedrich dem Großen (Monumenta Germaniae Paedagogica, Band LVI). Berlin, 1918.

Das große, treffliche Werk bringt auch viele Mitteilungen zur Geschichte der pommerschen Volksschule, die natürlich zwar im einzelnen ergänzt werden können, aber doch im ganzen ein richtiges Bild von den wenig erfreulichen Zuständen jener Zeit geben. Die im Stettiner Staatsarchive aufbewahrten, sehr umfangreichen Akten über die pommerschen Gnadenschulen, die Schulen, die aus dem Meliorationsfonds Unterstützung erhielten, bieten noch viele bezeichnende Einzelheiten und verdienen wohl einmal eine Bearbeitung. Die Berichte von 1768 und 1773 über die pommerschen Stadt- und Landschulen, sowie die Tabellen, die infolge der »großen Verfügung« vom 24. Januar 1784 eingingen, werden von Vollmer kurz behandelt; für die Lokalforschung enthalten sie beachtenswerten Stoff.

Die allgemeine Darstellung enthält viel Interessantes besonders über die Entstehung des Generallandschulreglements von 1763, die Verwendung von Invaliden im Schuldienste u. a. m. Die Verdienste des Königs um die Volksbildung finden eine verständige und gerechte Beurteilung; er war weder der große Reformator des preußischen Schulwesens, als der er hin und wieder gepriesen wurde, noch der vollkommene Verächter eines Fortschrittes im Unterrichte des Volkes.

M. W.

Nachträglich mag hier auf die vom Generalsekretär Sparr zusammengestellte Denkschrift zum 25jährigen Bestehen des Verbandes pommerscher landwirtschaftlicher Genossenschaften E. V. zu Stettin (1892 bis 1917) hingewiesen werden. Die Darstellung gibt ein Bild von der geleisteten Arbeit, die von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist und deshalb auch für die Geschichte der Provinz nicht geringe Wichtigkeit hat. Dem Verbande gehörten 1892 nur 8, 1917 dagegen 1091 Genossenschaften und Gesellschaften an.

M. W.

Inhalt.

Für die Schriftleitung: Archivar Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.